**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

**Band:** 14 (1987)

**Heft:** 2

**Artikel:** AIDS und kein Ende : die Zukunft der menschlichen Sexualität

**Autor:** Vogt, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-799822

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# AIDS und kein Ende

## Die Zukunft der menschlichen Sexualität

**Von Walter Vogt**

Tiere haben es besser, sofern man sie als Tiere leben lässt, sie haben eine Sexualität, aber sie wissen es nicht, denken nicht darüber nach, entwickeln keine Schuldgefühle, wenn es so etwas wie Gebärneid oder Penisneid bei Tieren gibt, dann bestimmt aus aktuellem Anlass, nicht als lebenslängliches, bedrückendes, das Leben zestörendes Problem. Wer eine glückliche Katze will, sagt man, soll sie wenigstens einmal Junge austragen lassen, anschliessend kann man die Kätzin unterbinden oder kastrieren, sie wird trotzdem bleiben, was sie ist, ein ursprünglich afrikanisches Wüstentier, ein freiwilliges Haustier, das sich in seinem unerschöpflichen Spieltrieb, seiner grenzenlosen Fähigkeit zu Zärtlichkeit dem einzigen Partner angeschlossen hat, der in mancher Hinsicht mehr als ein Artgenosse bietet, dem Menschen, uns.

Tiere haben auch AIDS, Katzen zum Beispiel oder die berühmtgewordenen Grünen Meerkatzen, aber sie wissen es nicht, haben keine Schuldgefühle, brauchen sich keine Gedanken zu machen, dass sie für ihre *Lovers* möglicherweise ansteckend sind, denken nicht ununterbrochen entweder an den unaufhaltsamen Fortschritt oder dann gleich an den unvermeidlichen Untergang des Katzengeschlechts, des Grünen Meerkatzengeschlechts, weder Katzen noch Meerkatzen ahnen, soviel ich weiss, etwas von dem so grandiosen wie verhängnisvollen Zusammenhang von Liebe und Tod, Liebe und *Sexualität* und Tod – ihre Beziehungspuffs sind im allgemeinen streng ritualisiert, führen kaum je zum Tod des Rivalen, zu einem Selbstmord vermutlich nie. Eine testpositive, seropositive Katze weiss nichts von ihrem Befund, braucht darunter nicht zu leiden, steht keine Todesangst aus, wird nicht gesellschaftlich verfemt, ausgestossen, isoliert, Katzen und Meerkatzen vereinsamen nicht so schnell.

Man mag den Gedanken zynisch, fortschrittsfeindlich, meinetwegen sogar menschenfeindlich finden, aber ich frage mich, wie viel glücklicher wären wir doch, hätten wir weder das Virus noch den Test – wir würden wie ganz am Anfang, als die Krankheit auftrat, vor einem Syndrom stehen, einer Immunschwäche, die prozentual viele Fixer betrifft, aber Fixer leben im Allgemeinen ungesund und riskant, dann merkwürdigerweise die Schwulen, die sich doch oft durch ein eher hohes, sogar übertriebenes Gesundheitsbewusstsein auszeichnen, man würde sich fragen, ist es *Poppers,* die Droge, die fast ausschliesslich in der Jugend- und Schwulenszene genommen wurde, oder wird, oder haben die Schwulen, ängstlich auf Gesundheit, gutes und jugendliches Aussehen bedacht, wie es die eisernen Gesetze der *Szene* vor einem jeden verlangen, sonstwie zuviele Drogen, Medikamente geschluckt, Abmagerungsmittel zum Beispiel oder Anabolika wie die Body-Builders, die sich damit oft bleibenden Schaden zufügen, oder Antibiotika oder was immer sonst, Tranquilizer, Schmerzmittel oder einfach „etwas gegen die Depression". Allmählich würde das Syndrom, dessen Ursache niemand kennt, nach dessen Erreger man vergeblich geforscht hätte, auf die normale vorwiegend heterosexuelle Bevölkerung übergreifen, der unbestimmte Verdacht, es könnte sich um eine sexuell übertragbare Krankheit handeln, würde fallengelassen, denn die normale heterosexuelle Bevölkerung, vielleicht 90% der Gesamtbevölkerung, davon ein Prozentsatz, über den ich mich nicht äussern möchte, tatsächlich im engeren Sinne sexuell aktiv, lebt bekanntlich festverpaart monogam, in einer ausschliesslich Zweierbeziehung. Auch die ursprüngliche Annahme, dass es sich um eine *schwule Krankheit* handelt, die paar Fixer könnte man gleich mit dazuzählen, müsste allmählich fallengelassen werden – es würden ohne Zweifel auch verwegene Annahmen, Hypothesen diskutiert, wonach diese geheimnisvolle Krankheit eben nicht eigentlich die Schwulen, sondern *das Schwule* an jedem Menschen, an *gewissen* Menschen zumindest befällt. Sollte sich diese abenteuerliche Unterstellung, und daran ist kaum ein Zweifel

möglich, im allgemeinen Bewusstsein durchsetzen, wäre die Folge eine ungeheure grundlose Angst, gepaart und verstärkt durch ebenso grundlose Schuldgefühle, grundlos im Doppelsinn des Wortes, abgründig und ohne reale Ursache – die verheerendste Paarung von Existenzangst, Weltangst, Lebensangst und Todesangst *und* von Sozialängsten, die man sich denken kann.
Also dann doch lieber Virus und Test, mit allen heiklen und zum Teil entsetzlichen Folgen, welche die beiden ohne Zweifel rein wissenschaftlich grossartigen Entdeckungen, Entwicklungen für Gefährdete und Befallene, für die *Betroffenen* haben.
Vergessen wir nicht, dass es an einem Faden hing, dass die heute AIDS genannte Krankheit *Grids* getauft worden wäre, *gay related immunodeficiency syndrome,* auf Amtsdeutsch, mit Schwulsein, oder mit schwulem Verhalten, das eben ist die Frage, verhängtes oder verbundenes Krankheitsbild. Klingt, wenige Jahre danach, schon wie ein sehr, sehr schlechter Witz. In San Francisco, zusammen mit New York die Stadt mit dem höchsten bekannten prozentualen AIDS-Befall der Welt, gilt AIDS schon heute als family disease, als eine Krankheit, welche die ganze Familie betreffen kann, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.
Die Fakten sind bekannt, sie sollen hier nicht im Einzelnen wiedergekäut werden, zurzeit sind in der Schweiz generell etwa drei von Tausend testpositiv, 10% in Gefängnissen, gegen 20% der Schwulen, 50% der überhaupt zu erfassenden Fixer und Fixerinnen. Ansteckend sind ausschliesslich Samenflüssigkeit, Vaginalsekret und Blut. Weltweit soll es so etwas wie 39'000 gemeldete AIDS-Kranke geben – keine sehr eindrucksvolle Zahl, wenn man, nur zum Beispiel, mit den 100'000 Säuglingen und Kleinkindern vergleicht, die jährlich allein im Smog von Mexico City sterben – Mexiko ist, zumindest scheinbar, weit weg, wer von uns kennt schon einen mexikanischen Säugling persönlich, vor allem aber scheint es sehr viel leichter zu sein, auf Sex zu verzichten als auf Autofahren, die wahnsinnigen Raumtemperaturen, die noch immer an vielen Orten erheizt werden, auf alle die sinnlosen Gadgets, die unsere Verschleissindustrie herstellt. Eine Kampagne gegen Sex läuft auch ungleich weniger Gefahr, von mächtigen Kartellen, endlich vom Staat abgewürgt zu werden als eine Kampagne gegen lebensfeindliche, zu guter Letzt lebensgefährliche Konsumgewohnheiten. Weder Frauen noch Mädchen noch pubertierende Jungen sind immer und überall Freiwild, das wären Übertreibungen, aber die *Sexualität* ist es. Über, vor allem *gegen* die menschliche Sexualität kann jederzeit und überall alles überhaupt Ausdenkbare geäussert werden, straflos, kaum angefochten, nur zaghaft widersprochen, mit Applaus aus den Bänken der Mächtigen. Über die Rolle der sogenannten christlichen Kirchen in den letzten zweitausend Jahren möchte ich mich nicht äussern. Sexualität hat keine Lobby.

Natürlich, Sexwelle, sexuelle Befreiung, ich weiss, ich bestreite es nicht, bezweifle es nicht einmal, es gibt oder gab sogar so etwas wie einen sexuellen Leistungsdruck, der für manchen sensiblen Jungen, manche nachdenkende junge Frau zuviel werden konnte. Man war in der Tat, eine Zeitlang zumindest, gegen sexuelle Gruppenzwänge kaum mehr durch eine noch so oberflächliche, noch so heuchlerische, noch so doppelte Moral geschützt. Und dennoch, falls wir Heutigen, und gelegentlich sieht es fast so aus, glauben sollten, wir hätten die Sexualität erfunden, täuschen wir uns, es ist weniger die Frage, was in der Öffentlichkeit diskutiert, erwartet und vertreten wird, als was tatsächlich geschieht und geschah. Wir haben nicht einmal die Verhütungsmittel erfunden, die alten Ägypterinnen sollen sich ein bestimmte Art eines feinen Nilgrases in die Vagina gestopft haben, sie erreichten anscheinend den Zweck, was ihre Männer dabei zu spüren bekamen, steht auf einem andern Blatt.
Dennoch, es ist ungeheuer viel geschehen in den vergangenen vielleicht dreissig Jahren, besonders was die Emanzipation der Frau betrifft. Die Schwangerschaftsunterbrechung wurde zwar nicht legalisiert, aber immer öfter legal durchgeführt, ein uneheliches Kind wird ungleich leichter akzeptiert als früher. Die Sexualität als solche, ohne den Zweck der Fortpflanzung, wurde gesellschaftlich nicht bloss geduldet, ich würde eher sagen, gefördert, selbstverständlich nicht nur als eine Möglichkeit der Befreiung und der Selbstverwirklichung, ziemlich offensichtlich vielmehr auch als eine Art Überlebenstechnik in einer Welt, die immer perfekter verwaltet, weder brutaler noch grausamer wurde, konnte sie kaum mehr, aber *unmenschlich* im Sinne von immer totalerer Verfremdung. Man steckte in unüberblickbaren Arbeitsprozessen, die eigene Tätigkeit musste vom Einzelnen als sinnlos erfahren werden, die Kleinfamilie in der komfortablen Blockwohnung, einer Art von Batteriehaltung, entpuppte sich weniger als Lebensgrundlage denn als Käfig, dem nur noch durch rücksichtslose Flucht oder Selbstmord überhaupt zu entweichen war. Der Staat hatte spätestens in den Auseinandersetzungen der Jahre um 1968, im wirtschaftlichen Hochboom, seine Würde endgültig verloren. Das hinderte ihn nicht, seine, nennen wir sie Einwohner immer straffer an die Kandare zu nehmen, das Zahlen von Steuern war nun wirklich keine freie Bürgerleistung mehr, die mit einem gewissen Stolz erbracht wurde, sondern ein nackter Zwang, die Zwecke des Staatshaushaltes wurden immer fragwürdiger und undurchschaubarer. Endlich kamen Tschernobyl und die Sandoz-Katastrophe – keineswegs unerwartet, aber erscheckend eben doch. Blieb als Freiraum, als Spielwiese, als ein Ort, wo ein Mensch er selbst sein, eine Menschin sie selbst, oder fast, oder wenigstens etwas von ihren Wünschen, Sehnsüchten, Trieben, Träumen realisieren durfte, die genau genommen nicht als selbstverständliche Ansprüche, *Rechte* der wunschbesessenen Träumer waren, die mehr oder weniger befreite Sexualität.
Man durfte, in den siebziger Jahren, zur hohen Zeit der Pille, zur Zeit einer erstaunlichen und möglicherweise seit dem Altertum nie mehr dagewesenen Akzeptanz des Schwulseins, als einige Jahre lang bisexuell sogar eine Art Mode wurde, anspruchsvollere Frauen zogen die bisexuellen Männer den heterosexuellen, etwas stureren Typen, vor. Dann kam die Softie-Welle, was abschätziger klingt als ich es je meinen würde, denn das *Androgyne,* der Kindfraujunge, gehört zu den ältesten Träumen, Mythen und Phantasien der Menschheit, die extremeren Haltungen der Feministinnen tendierten offen auf lesbische Liebe – man durfte, wollte ich eigentlich sagen, an Sex ohne Angst vorübergehend glauben. Und dann kam AIDS.
Keine sehr häufige Krankheit vorläufig, nicht einmal sonderlich ansteckend, wie man weiss, und dennoch angsterzeugend wie nichts, eine Bedrohung für jeden Einzelnen. Eine Bedrohung an dem Ort, wo, wie angedeutet, die letzten Freiräume waren, eine Bedrohung weniger des Lebens als biologischer Tatsache, des puren atmenden Vorhandenseins, als eine Bedrohung der Sexualität. Und die Sexualität war zur Zuflucht, zu einem Reservat des wahren, auch vegetativen, animalischen, körperlichen, fleischlichen, seelischen Lebens geworden, in einer zu Tode verwalteten Welt, einer offensichtlich nekrophilen, einer lustlosen mutmasslichen Selbstmordgesellschaft.
*Lustfeindlich* war diese Gesellschaft nördlich der Alpen und in den USA vor allem andern. Die wahnsinnigsten Orgien wurden geduldet, wenn sie nur lustlos genug waren, und sie waren es – nicht unbefriedigend, der Nutzen einer rein körperlichen Befriedigung wurde durchaus eingesehen, diese Befriedigung konnte, wenn der Mensch schon ein Es-Wesen, Triebwesen, oder was immer zumindest *auch* war, in die Pläne und Logistik einer Leistungsgesellschaft eingebaut werden. Aber zur *Lust,* wie ich sie verstehe, gehören zwei Dinge dazu, die der Leistungsideologie absolut widersprechen, das Spielerische und die Erfüllung. Diese angeblich nachindustrielle, gelegentlich auch postmodern genannte Gesellschaft lebt bestimmt weder vom spielerischen Element im Menschen noch von einer wie auch immer gearteten Erfüllung, sie lebt vielmehr von deren krassestem Gegenstück, von Zwang und Frustration, besinnungsloser Arbeitsdisziplin und ständiger Unerfülltheit. Genau genommen wird ein Suchtverhalten angestrebt, und auch erreicht, der suchthafte Arbeitsmensch, nicht umsonst sprechen die Angloamerikaner vom *Workoholic,* dem Arbeitsalkoholiker, dem Arbeitssüchtigen, dessen Droge eben die Arbeit ist, die ihn sich selbst vergessen lässt, wie jede andere Droge auch, ein gewisser Prozentsatz von anderen Süchtigen, Alkoholikern, Medikamentenabhängigen, Fixern wird in Kauf genommen – sie alle sind nicht nur Verfemte, Aussenseiter, Ausgestossene, sie stellen vielmehr auch bewunderte,

heimlich beneidete Vorbilder, Paradigmen des gesellschaftlich erwünschten und erzwungenen allgemeinen Suchtverhaltens dar. Nicht ohne weiteres wird ein Arbeitstier von seinem Suchtmittel, der Arbeit, so total körperlich abhängig wie ein Fixer von seinem Heroin, ein echter Alkoholiker von seinem Stoff, der eine jedoch auch vom Akt des Spritzens, der andere von dem ungeheuerlichen Akt des masslosen Trinkens – da wären wir schon näher beim Akt des unbesehenen und grenzenlosen Tuns.

Ohne eine gewisse, perfekt übergeordeten Zielen untergeordnete, suchthafte Arbeitswut lässt sich eine hochtechnisierte Gesellschaft weder aufbauen noch erhalten, noch, falls das ihr wahres, innerstes, verschwiegenstes Ziel sein sollte, wirksam zerstören. Niemand wird bestreiten, dass die Atombombe, die neuerdings wohl *Kernbombe* heissen muss, in Übereinstimmung mit der Kernenergie, und wieviel Bedeutung steckt in dem Wort *Kern*-Bombe für eine Endzeitwaffe, die keiner Verteidigung, keinem wie auch immer definierten strategischen Ziel mehr zu dienen vermag, nur noch der Vernichtung. Niemand wird anzuzweifeln wagen, dass die Kernbombe eine grossartige wissenschaftlich-technologische Errungenschaft war, Rückschlüsse sind eher gestattet auf das Wesen der Wissenschaft und Technologie.

Ich fühle mich ausserstande, die Zukunft der Sexualität auserhalb der Zukunft dieser Welt zu sehen, das einsame, in einem mühseligen Begattungsakt sich abstrampelnde Menschenpaar am *Tag danach* gehört nicht zu meinen bevorzugten Visionen. Die überstürzte Wiederbevölkerung, Wiederbesiedlung der vertrahlten Territorien würde zu nichts als zu lebensunfähigen Mutanten, zur Missbildung von Monstren führen.

Gehen wir aber vernünftigerweise von einer Zukunft ohne Atomschlag aus – da steht uns *Safer* Sex ins Haus, die Vision einer Menschheit, die keinen Sex ohne Angst mehr kennt, wo ständiges Misstrauen zwischen Sexualpartnern herrschen wird, weil es herrschen muss. Das Virus kennt bekanntlich keine Moral, aber es ist drauf und dran, die älteste und haarsträubendste Sexualmoral wieder zu erzwingen – am Ende steht die nicht sehr beglückende Vision einer begattungswütigen Menschheit, von oben bis unten verpackt in Gummischutz und Plastikhüllen, denn selbstverständlich gibt es nicht nur dieses eine potentiell tödliche HIV-Virus, es gibt wohl auch nicht nur diese eine Immunschwäche. Man darf annehmen, dass wir auf eine allgemeine Immunschwäche, eine allgemein erhöhte Infektionsanfälligkeit zugehen, mit jedem Atemzug, mit jedem Bissen nehmen wir Substanzen auf, von denen hinlänglich bekannt ist, dass sie kein Immunsystem stärken, und wenn wir weder essen noch trinken, den Atem anhalten, werden wir dennoch mit geringen Dosen bestrahlt, somit wird jeder Partner, jede Partnerin, zu einer Gefahr, weil nun einmal jedes Individuum ein Bazillen- und Virusträger ist. Meine Leser werden sagen, du kannst lachen mit deinen bald sechzig Jahren, ich lache aber nicht, ich denke, man solle in meinem Alter ohne viel Sex auskommen, das stimmt jedoch nicht, ich habe auch einmal gemeint, in meinem Alter sollte man mit einem positiven Test leben können, auch das trifft überhaupt nicht zu. Dennoch ist eine pessimistische Zukunftsvision selbstverständlich für junge Leute ungleich schlimmer als für alte, mit einer Lebenserwartung von zehn, fünfzehn Jahren sollte diese entsetzliche und faszinierende Welt zu bestehen sein. Wie aber sieht es für junge Menschen aus, die noch fünfzig, sechzig Jahre vor sich haben, das entzieht sich menschlicher Vorstellung.

Bei der Safer-Sex-Kampagne sollte man meines Erachtens unterscheiden zwischen einer allgemeinen Prävention, die plakativ zu sein hat, die, brutal gesagt, mit Prozenten rechnen darf, und der individuellen Beratung, wo es darum geht, dieses bestimmte Einzelmenschwesen vor Gefahren zu bewahren. Die Generalprävention wird mit gutem Gewissen den geschützten Verkehr propagieren dürfen. Im Klartext gesagt, den Pariser, das Kondom für vaginalen und analen Sex, *safer*, nicht *safe* Sex, ein hinlänglicher, nicht absoluter Schutz, beim vaginalen Akt für beide, beim analen Sex für den aktiven Partner, möglicherweise jedoch nicht für den passivanalen Partner. Die Analschleimhaut, mit und ohne die vielzitierten kleinen Verletzungen, scheint um ein vielfaches empfänglicher zu sein als die Vaginalschleimhaut. Noch etwas geringer ist die Empfänglichkeit des Penis, sehr gering dürfte die Infektionsempfänglichkeit der Mundschleimhaut sein. Deshalb empfehlen amerikanische Autoren Verzicht auf Analverkehr. Anal ist weder für Hetero- noch für Homosexuelle die einzige, alleinseligmachende sexuelle Aktivität, wenn auch anal für manche die absolute Befriedigung darstellt. Junge Menschen, die eben in die bunte Welt des Sexuellen, des *Partner*-Sex, einsteigen, sollen besser mit anal gar nicht anfangen, sich gar nicht erst daran gewöhnen, die Fehler und Versagermöglichkeiten sind einfach zu gross, meiner persönlichen Meinung nach. *Und* es handelt sich nicht um eine lebenslängliche Versagung, eher um eine *Frist*, ein Moratorium, in drei, vier Jahren werden wir mehr wissen und was Aids betrifft, alles anders sehen.

Dann gibt es auch immer wieder den einen, einzigartigen Augenblick, wo eine Frau, ein Mann die Gefahr in Kauf nimmt, aus Liebe oder aus einer augenblicklichen Ergriffenheit, alles riskiert, die ganze Fülle von Liebe, Sexualität und Schlaf und Tod erfahren will, auch das ist jeder und jedes Einzelnen freier Entschluss, nur muss jede und jeder Einzelne wissen, was *sie* tut, auf sich nimmt, riskiert●

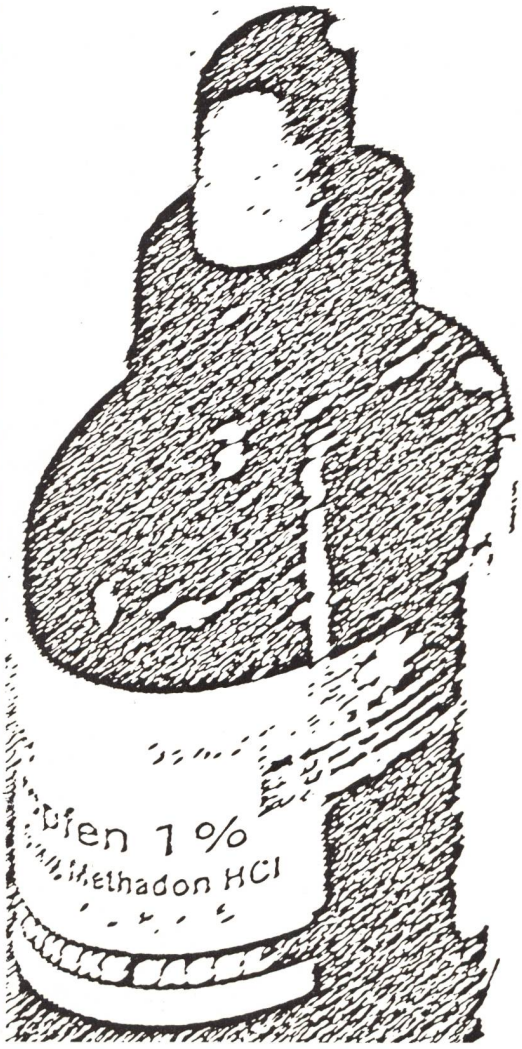
**Dieser Text von Walter Vogt ist erschienen in: Rote Revue/Profil, Nr. 2/1987**

**Fortsetzung von Seite 15**

zu leben wie alle anderen auch. Bedingung ist dabei, dass solche Programme nicht unter der Kontrolle der Justiz laufen (wie das heute der Fall ist bei Langzeittherapien im Massnahmevollzug). Eine Aufhebung der Strafpolitik bei Abhängigen wird aber dazu führen, dass partielles Denken wieder dem Blick auf Zusammenhänge, ich meine damit die Drogenpolitik als Ganzes, weichen muss.

Wie eingangs erwähnt, befürworte ich Methadonprogramme. Sie sind ein Weg, eine Chance, eine Hilfe zu einem „angepassten" stigmafreien Leben.

Hansjürg Rohner-Lingg, Sozialpädagoge

1) Quensel Stefan, Mit Drogen leben: Erlaubtes und Verbotenes, Frankfurt a.M., 1985, S. 134
2) ebenda, S. 134

Literatur:
Quensel Stefan, „Mit Drogen leben: Erlaubtes und Verbotenes", Frankfurt a.M., 1985, Campus Verlag
Quensel Stefan, Interview: „Ich finde es ausgesprochen inhuman, Leute in der Gosse verenden zu lassen", in Sozialmagazin 4, 1987, S. 20-21
Plemper Burkhard, „Wir widerrufen", in Sozialmagazin 4, 1987, S. 13-19